

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël**

**Joël, Manuel**

**Breslau, 1892**

XXVIII. Am Vorabend des Versöhnungstages.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043**

XXVIII.

Am Vorabend des Versöhnungstages.

1) אוכיחך ואערכה לעיניך

„Ich weise Dich zurecht und  
stelle es Dir vor Augen.“

Meine Andächtigen!

Das ist der Ruf, den diese Stunde an uns richtet, das ist das Geheimniß ihres feierlichen Ernstes, ihrer unvergleichlichen Bedeutung und ihres mächtigen Eindruckes auf unser Gemüth. Wir sollen einmal aufhören zu wirken, um zu prüfen, ob unser Wirken gut ist, wir sollen Halt gebieten unserem Ringen und Streben, um zu sehen, ob es fortgesetzt zu werden verdient, wir sollen uns besinnen und verantworten, uns richten und uns richten lassen, wir sollen wieder zu uns zurückkehren, nachdem wir uns verloren haben, wir sollen Umkehr und Einkehr halten, nachdem wir uns genügend abgekehrt und abgewendet. „Ich weise Dich zurecht und stelle es Dir vor Augen.“

Wisset Ihr, m. A., womit ich diesen Moment vergleichen möchte, den wir jetzt durchleben? Mit einem Moment, den die Schrift nur einmal schildert, kurz mit einem Strich, aber von unvergleichlicher Wirkung. Da zeigt sie uns die Söhne Jakob-Israels bittend stehen vor einem fremden Machthaber und trotzig

1) Ps. 50, 21.

im Gefühle ihres Rechtes, bis dieser Fremde seine Lippen öffnet zu den Worten: **אני יוסף אחיכם** <sup>1)</sup> „Ich bin Euer Bruder Joseph, Euer Bruder, den Ihr verkauft habt!“ **ולא יכלו אחיו לענות** <sup>2)</sup> „Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, denn sie waren erschrocken bei seinem Anblicke.“ Warum waren sie erschrocken? War es Furcht, die ihnen die Zunge lähmte? O nein, es war die Zucht des Gewissens, die über sie kam, es war die Empfindung, die die Alten schildern, wenn sie sagen: **אוי לנו מיום הדין אוי לנו מיום התוכחה יוסף קמנו של שבטים** <sup>3)</sup> **היה ולא היו יכולים לעמוד בתוכחתו לכשיבא הקיב'ה ויזכיר את כל אחד ואחד לפי מה שהוא עא'כוכ'** „Weh uns vor dem Tage des Gerichtes, weh uns vor dem Tage der Zurechtweisung, Josef war doch nur ein Mensch, war doch ein jüngerer Bruder, aber sie konnten nicht bestehen vor der Macht seiner Zurechtweisung, wenn der Herr prüfen kommt Jeden nach seinem Wandel, wie sollten wir bestehen!“ M. A. Auch wir bestehen und begehen in diesem Augenblicke einen solchen Act der Wiedererkennung, einen solchen Act der Züchtigung und Zurechtweisung. Vor uns tritt unsere eigene Seele, unser besseres Theil, sie, die zu uns gehört, wie Josef zu seinen Brüdern, die wir gleichfalls verkauft haben um Genuß oder um Silberlinge, vor uns tritt sie mit der Frage: Kennt Ihr mich, kennt Ihr mich noch nach all der Entfremdung, unter der Ihr mich habt leiden und darben lassen? M. A. Brauche ich zu sagen, daß ein solcher Moment sein Beschämendes und seine Schmerzen hat, aber er hat ebenso seinen Segen, ja seine Freude und seine Erhebung.

Er hat sein Beschämendes und seine Schmerzen.

M. A. Von allem Schwierigen, das der Mensch zu leisten hat, das Schwierigste ist das Geständniß, daß wir Unrecht haben. Was wenden wir nicht Alles auf, was ersinnen wir nicht Alles, um vor uns selbst wie vor Andern im Blicke selbstbewußter, nach Grundsätzen handelnder, nimmer irrender Menschen zu erscheinen! Ehe wir Unrecht haben, müssen lieber die Stimmen in unserer

1) I. B. M. 45,4. — 2) Daf. B. 3. — 3) Rabba 3. St.

Brust täuschen, die Bücher der Weisheit Unrichtiges verkündigen, muß das Geschick ungerecht sein, ja der Herr selbst nicht nach Verdienst urtheilen. Erleben wir eine Stunde, wo uns heimkommt das Unrecht, das wir begangen, die Unbedachtsamkeit, nach der wir gehandelt, die Verhöhnung und Verschmähung alles Höheren, die wir nicht scheuten, erleben wir eine solche Stunde, die uns rauh anfaßt und die Bürden des Daseins schwerer fühlen läßt, da lassen wir statt der Selbstanlage und des Selbstvorwurfs Klage hören über das allgemeine Menschenloos, über die Härte der Begegnisse, die wir nicht verdient, über die Grausamkeit des unbittlichen Zufalles. Ach, wie so häufig zeigt sich als wahr das alte Wort: *אולה אדם תסלף דרכו ועל ה' יועף לבו*<sup>1)</sup> „Die Thorheit des Menschen macht krumm seinen Weg und gegen Gott stürmt sein Herz.“ Und wie bei dem Begegnisse einzelner Menschen, so und nicht anders ergeht es bei Prüfungen, die größere Kreise heimsuchen. So falsch es ist, die Zusicherungen Gottes deuten zu wollen, so Unrecht es ist, überall, wo wir Leiden wahrnehmen, auch auf Verschulden zu schließen, so wenig klar wir Menschen blicken in den Lauf, den bisweilen göttliche Verhängnisse nehmen, menschlich und eines Menschen würdig bleibt es doch immer, jedes harte Geschick darauf anzusehen, ob wir denn gar nicht daran theilhaben, ob wir nicht in uns die Quelle entdecken können, aus der es geflossen, ob wir nicht zu sprechen haben, wie jene Brüder des Josef: *אבל אשמים אנהו על כן באה אלינו הצרה הזאת*<sup>2)</sup> „Schuldig sind wir, darum ist über uns dies gekommen.“ M. A. Es mag dies das Schwierigste sein, das ein Mensch zu leisten hat. Namentlich ein Mensch unserer Zeit und unserer Tage, zu dessen Schwächen es gehört, den Zusammenhang zwischen Verschuldung und Verhängniß, den er doch im Innersten des Herzens fühlt, nicht gerne zuzugeben. Aber der Tag, den wir beginnen mit dieser abendlichen Andachtstunde, wie er nichts Geringses bietet, so fordert er auch nichts Geringses. Wir sollen uns die Demüthigung nicht ersparen, die wir vielleicht davontragen, wenn unser

1) Spr. 19, 3. — 2) I. B. M. 42, 21.

besseres Selbst sich uns gegenüber stellt, um uns vorzuhalten, wie viel Aufmerksamkeit wir ihm das lange Jahr geschenkt, was wir gethan haben zu seiner Pflege, wie oft wir sein gedacht, wie oft wir prüfend eingegangen sind auf unsern Seelenzustand, ob wir jemals statt der tadelnswerthen Unzufriedenheit mit unserm Gesichte jene edle Unzufriedenheit empfunden haben mit dem Stande unseres inneren Menschen, ob wir jemals statt der Klage, daß der Herr uns nicht genug thut, geklagt haben, daß wir Ihm nicht genug thun. Wir werden da vielleicht aufhören uns zu brüsten, wie herrlich weit wir es gebracht, wir werden vielleicht den Schmerz empfinden, den die Wahrnehmung unserer eigenen Unvollkommenheit mit sich bringt. Aber es wird einem solchen Vorgehen und einem solchen Verfahren auch nicht fehlen sein Belehrendes und sein Segen.

Ja sein Segen! Schön sagen die Alten: טובה מרדות<sup>1)</sup> אחת כלבו של אדם יותר מכמה מלקיות „Heilsamer ist ein Schlag, den ein Mensch freiwillig seinem Herzen giebt, als hundert Schläge von draußen“. In der That! Wenn schmerzliche Erfahrungen den Gleichklang Deines Lebens in rauher Weise unterbrechen, wenn das, was Dich erbeben macht im Innersten Deines Herzens, kurz, wenn Schläge von draußen weiter nichts thun, als Dich schmerzen und betäuben, wer hat deß Gewinn! Du machst dann nur Erfahrungen, ohne dadurch erfahren zu werden, Du erlebst ohne dadurch an Lebensweisheit zuzunehmen, Du wirst geprüft, ohne daß Du bewährt aus dieser Prüfung hervorgehst. Aber ein Schlag, den Du freiwillig beibringst Deinem Herzen, eine Züchtigung, die Du ihm selbst zu Theil werden lässt, wie viel Segen kann daraus fließen. Wenn Du Dir zuruffst: Habe ich denn in der That nicht mein ganzes Heil, mein ganzes Trachten, Sehnen und Hoffen, auf Niederes, Irdisches, Vergängliches gerichtet, ist es ein Wunder, wenn dem die Enttäuschung gefolgt ist, bist Du schon dem Ewigen, dem Hohen, dem wahrhaft Menschlichen gewonnen. Indem Du Dir rückhaltlos vorhältst, wie Du

1) Berach. 7a.

um Deines Ruhmes willen nicht gescheut hast, Andere zu verkleinern, um Deines Vortheils willen nicht gefürchtet hast, Andere zu benachtheiligen, um Deiner Bequemlichkeit willen nicht gezaubert hast, Deinem Schöpfer zu entziehen, was Deines Schöpfers ist, und Deinen Mitmenschen zu entziehen, worauf sie Anspruch haben, bist Du bessern Vorsätzen und bessern Ausführungen schon gewonnen. Blicket auf das Beispiel hin, das ich angeführt habe und das uns nur zeigt, was sich immer und immer unter Menschen wiederholt, blicket auf die Söhne Jacobs. Sie hatten Einen unter sich, der höher gesinnt war, in dem sie einen unbequemen Mahner sahen, den Josef. Er meinte es gut, er ging arglos zu ihnen, er fühlte brüderlich, er sagte: <sup>1)</sup> את אחי אנכי מבקש „Meine Brüder suche ich.“ Aber sie begrüßten ihn schon aus der Ferne mit den Worten: <sup>2)</sup> הגה בעל „Sehet, da kommt der Träumer“, der Idealist, sehet, da kommt der, der uns nicht zum ruhigen Genuß des Lebens kommen läßt, der immer vom Höheren, Besseren spricht, der nicht zu Allem, was wir unternehmen, sagt: Das ist schön und gut. Da entäußerten sie sich ihres Mahners, entäußerten sich sein in rauher, unbrüderlicher, harter Weise. Hatten sie darum Recht? Wahrlich, der Augenblick, da sie über ihn triumphirten, war für sie ein schlimmerer, als der schwere Augenblick, den sie später erlebten, als das Wort: „Ich bin Josef“ in ihr Ohr drang wie die Posaune des Weltgerichtes, wo alle Schrecken ihrer schweren That auf sie eindrangten und ihre Lebensgeister hemmten. Es war ein schwerer Augenblick, aber doch voll Segens und voll Belehrung. Wer einmal so die Fügung des Herrn wahrgenommen, wer einmal so angeschaut hat Verknüpfung von That und Schicksal, wer einmal so übermannt worden ist von dem Anblick eines Gottesurtheils, der fragt nicht mehr: <sup>3)</sup> איה אלהי המשפט „Wo ist der Gott des Gerichtes?“ Der kennt ihn, der glaubt an ihn, der wendet sich zu ihm, der giebt sich ihm zu eigen. M. A. Und glaubt Ihr vielleicht, daß das eine fremde Geschichte ist?

1) I. B. M. 37, 16. — 2) Das. B. 19. — 3) Mal. 2, 17.

O nein, das ist unsere Geschichte. Wir entäußern uns das Jahr hindurch des unbequemen Mahners, wir sagen zu den Stimmen in unserer Brust, die uns zum Höheren und Besseren rufen wollen: **הנה בעל החלמות הלה בא** „Sehet, da kommt schon wieder der Träumer“, der uns stören will; von Jedem von uns gilt, was Nathan dem David zuruft: **אתה ה'א'ן**<sup>1)</sup> „Du bist der Mann!“ Darum, m. A., bedürfen wir auch wie des Schmerzes, so des Segens einer Stunde, wie die gegenwärtige ist. Sie soll uns mahnen, daß wir unsern besten Freund nicht verkaufen und nicht verrathen sollen. Unser bester Freund aber ist die Stimme unseres Gewissens, die Stimme, die sich wohl beschwichtigen, aber nicht übertönen läßt, und die uns nicht will zum Raube fallen lassen den Mächten, die die Ruhe und das Glück unseres Lebens bedrohen. Möchte sie voll sein des Segens, dessen sie fähig ist, dann wird sie auch zugleich eine Stunde der Freude und der Erhebung werden.

Eine Stunde des Gerichts und der Zurechtweisung, so werdet Ihr fragen, wie kann sie zugleich eine Stunde der Freude und der Erhebung werden? Nun seht, m. A., jetzt ist es uns noch gegönnt, dieses Gericht selbst zu vollziehen, wir sind es noch, die mit eigener Hand den Streich führen gegen unsern Hochmuth, daß er sich beugt, gegen unsern Kleinmuth, daß er vertrauen lerne auf den Herrn, gegen unsere Pläne, daß sie nicht weichen vom Pfade des Rechts, und gegen unsere Planlosigkeit, daß sie uns nicht lasse in den Tag hineinleben, gegen unser vorwitziges Reden über die höchsten Bedürfnisse einer Menschenseele und gegen unser Schweigen, wo wir eintreten sollten für das Hohe und Heilige, gegen unsere Gleichgiltigkeit, daß sie nicht ertöte jede edle Regung und jedes edle Wollen, und gegen unser Interesse, daß es sich nicht richte auf Eitles und Vergängliches, gegen unsere Lieblosigkeit, daß sie des Bruders nicht vergesse, und gegen unsere Theilnahme, wo es gilt unseren sündigen Gelüsten. Jetzt sind wir es noch, die uns richten, und das wirkt Erhebung, Freude. Denn

<sup>1)</sup> II. Sam. 12, 7.

ist es nicht eine Erhebung, sich sagen zu können: Noch einmal hat Dir der Herr die Gelegenheit geboten, mit der Kraft edlen Entschlusses Dich zu erheben, Vergangenes zu tilgen und Zukünftiges anzubahnen, nicht die Zuchttruthe des Herrn, sondern sein lindes, sanftes Wort mahnt Dich zur Rückkehr, ruft Dir zu: „שובה ישראל עד ה' אלהיך כי כשלת בעונך“<sup>1)</sup> „Kehre zurück, o Israel, zu Deinem Gotte, wenn Du gestrauchelt bist durch Deine Sünde. Sprechet zu Ihm: Jede Schuld vergieb und nimm das Gute, das wir spenden, unsere Lippen mögen statt der Opfer sein!“

Ist die Freiwilligkeit, mit der das geschieht, nicht selbst etwas, was uns erhebt und uns hoch emporträgt über den Zustand dessen, der in übel angebrachter Selbstzufriedenheit, in einer Genügsamkeit, die lediglich in dem Mangel an Ernst bei den Prüfungen, die wir anstellen, beruht, gar keiner Heilung und gar keiner Besserung zu bedürfen glaubt? Darum, m. A., schöpfen wir tief aus der Quelle des Heils, die die gegenwärtige Stunde uns bietet. Scheuen wir uns nicht, einzudringen in unser Gemüth und in unsern Seelenzustand, seien wir nicht allzu nachsichtig gegen uns selbst, sehen wir den Fehlern und Schwächen fest ins Angesicht, beschönigen wir nicht und bemänteln wir nicht, wenden wir die Milde der Beurtheilung, die Andern gegenüber am Platze und wünschenswerth wäre, nicht auf uns selbst an, geben wir unsern schlimmen Gewohnheiten nicht begütigende und abschwächende Namen. Nennen wir unsern Hochmuth nicht Bewußtsein, sondern Hochmuth, unsere Gleichgiltigkeit gegen Religion und alles Höhere nicht Starkgeistigkeit, sondern Gleichgiltigkeit, unsere Härte in Beurtheilung Anderer nicht Gerechtigkeit, sondern Härte, unsere Mißgunst und unsern Neid nicht Unparteilichkeit, sondern Neid, unsern Hang zum Genuß und Wohlleben nicht Sinn für die Freuden des Lebens, sondern Genußsucht. Das Bild, das wir gewöhnlich uns von uns selbst entwerfen, wird freilich darunter leiden, wir werden es freilich entstellt finden in manchen Zügen, die besser fehlen sollten. Aber dafür wird gewinnen die Wahr-

<sup>1)</sup> Hosea 14, 2—3.

heit, dafür wird gewinnen die Aufrichtigkeit, mit der wir unsere  
Besserung betreiben, dafür wird gewinnen der Segen, den der  
heutige Tag Jedem spendet, der einen offenen Sinn für diesen  
Segen hat. Amen.